

DER FREMDE SOLL EUCH WIE EIN EINHEIMISCHER GELTEN ANKOMMEN – TEILHABEN – TEIL WERDEN

PREDIGT ZUR INTERKULTURELLEN WOCHEN

Prälat Peter Neuhauser

■ Es gibt nicht mehr Juden und Hellenisten, Asylbewerber und Deutsche, ausländische Mitbürger und Aussiedler; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus (Gal 3,28). So möchte ich einleitend das Wort des Apostels Paulus aus dem Galaterbrief abwandeln. Dadurch wird der fundamentale Auftrag der Christen gegenüber den Fremden deutlich. Vor allem wenn sich die Kirche, der wir in Bayern vorwiegend angehören, katholisch nennt, bedeutet das: offen für alle.

FREMDE AUFNEHMEN

Bereits im Buch Lev 19,34 heißt es: »Der Fremde, der sich bei dir aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.« Das kleine Volk Israel fühlte sich oft bedroht und überwuchert von fremden Einflüssen, dennoch legt es das Zehn-Wort auf eine positive Haltung gegenüber den Fremden hin aus. Was wir in unserem Land zum Leben brauchen, gilt es also auch den Fremden zu gewähren. Denn »lieben wie dich selbst« heißt konkret: Der Fremde braucht Arbeit und Wohnung, Angenommensein und Teilhabemöglichkeiten, die Kinder brauchen Kindergarten und Schule; Aussiedler, ausländische Mitbürger und Asylbewerber sind Menschen wie wir und wünschen sich, respektiert und gleich behandelt zu werden. Dass Christen in diesem Land dazu in der Lage sind, zeigen viele Beispiele in den Pfarrgemeinden: Kontaktaufnahmen führten oft zu gegenseitiger Hilfestellung und bauten Vorurteile ab.



Eröffnung der Interkulturellen Woche in Osnabrück 2006 Foto: epd

DIE BESONDERE VERANTWORTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES

Das Buch Lev 19,36 fährt fort und begründet die Annahme der Fremden: »Denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin Jahwe, euer Gott.« Die eigene Geschichte dient Israel als Spiegel. Ihr Gott zeigte sich als befreiender, der in allen Notsituationen begleitend zur Seite steht. Wer einmal selbst ein Flüchtling war, darf dies nie vergessen. Ja, nach biblischer Überzeugung ist jeder Gläubige ein Mensch, unterwegs in das Land der Verheißung und zur Solidarität mit den anderen Menschen auf diesem Wege angehalten.

Aus eigener Erfahrung formulierten die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes den Artikel 16 und hielten das Recht auf Asyl als individuelles Menschenrecht fest. Jahrelang erging die Einladung an die oft vor vielen Jahrhunderten ausgewanderten deutschen Volksgruppen in den östlichen Staaten durch die bundesdeutschen Politiker, doch in

ihre alte Heimat zurückzukehren. Wen wundert es, dass diese Einladung jetzt angenommen wird? Dabei treten die ausländischen Mitbürger, die seit Jahren mit ihrer Arbeitskraft für die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft einen wichtigen Beitrag leisten, bisweilen beinahe in den Hintergrund, und ausländischerfeindliche Äußerungen treffen sie und ihre Familien umso schmerzlicher.

DIE VERPFLICHTUNG ZU EINEM HUMANEN UMGANG MIT DEN FREMDEN

Wie es einem Fremden ergehen kann, schildert Jesus Sirach 29,27: »Fort, Fremder, ich habe eine Ehrenpflicht. Ein Bruder kam zu Gast, ich brauche das Haus.« Vorurteile und Ängste vor den Fremden, die in unser Land kommen, bewegen Christen genauso wie Nichtchristen. Andere Religionen und Konfessionen fordern unsere eigene Glaubenseinstellung heraus. Schnell klingen Vorwürfe an: Die Wirtschafts- asylanten lockt der Wohlstand; Aus-

länder und Aussiedler nehmen unsere Arbeitsplätze weg; wir bekommen keine Wohnungen, während für die »Zugereisten« sofort Programme gestartet werden. Angesichts dieser Situation müssen die Kirchen und besonders die kirchlichen Wohlfahrtsverbände durch Verkündigung und klare Orientierung alles tun, um die Verantwortung für einen menschenwürdigen und gleichberechtigten Umgang auf Augenhöhe mit Ausländern, Flüchtlingen und Aussiedlern wahrzunehmen. Begleitung in den Unterkünften und Wohnheimen, Eingliederung in den Unterkünften und

FÜRBITTENGEBET

LEBEN IN FÜLLE

Gott, Du bist mein Leben. Du bist mein Weg. Du führst mich

- aus meinem Dunkel in Dein Licht, aus meiner Sorge in Deine Fürsorge,
 - aus meinen Tränen in Deine Freude, aus meiner Angst in Deine Geborgenheit,
 - aus meinem Zweifel in Deine Sicherheit, aus meiner Schwachheit und Sünde in Deine Vergebung,
 - aus meiner Gebundenheit in Deine Freiheit, aus meinem Streit in Deinen Frieden,
 - aus meinem Hass in Deine Liebe, aus den Zufälligkeiten in Deine Vorsehung,
 - aus meiner Armut in Deinen Reichtum, aus meiner Wüste in ein blühendes Land, Gott, Du führst mich
 - aus meiner Mutlosigkeit in Deine kraftvolle Nähe, aus meiner Einsamkeit in Deine Gemeinschaft,
 - aus meiner Verzweiflung in die Zuversicht, aus meiner Oberflächlichkeit zur inneren Behutsamkeit,
 - aus meiner Abneigung in Deine Zuneigung, aus meinem Misstrauen in Dein Vertrauen,
 - aus meiner Bedrängnis in Deine Weite, aus meiner Unwissenheit zur Erkenntnis,
 - aus meiner Undankbarkeit zu Dankbarkeit, aus meiner Unzufriedenheit zur Zufriedenheit,
 - aus meiner Rastlosigkeit zur Beständigkeit, aus dem Tod in Dein ewiges Leben.
- Herr, lass mich immer wieder erkennen, dass Du mit mir auf dem Weg bist und mit mir durch das Leben gehst, in allen Situationen.

Dafür danke ich Dir !

Gehalten am Samstag , 23.09.2006
in St. Marien Lünen

Wohnheimen, sprachliche Hilfen, Eingliederung in den Arbeitsprozess und Beschaffung von Wohnraum, Möglichkeiten zur Mitwirkung in Kommunen, Verbänden und Vereinen, kirchlichen und politischen Gruppierungen sowie in vielen öffentlichen und ehrenamtlichen Gremien und Initiativgruppen sollen Zeichen sein für die Bereitschaft, die Fremden »wie sich selbst« zu behandeln.

Daraus folgt auch die deutliche Ablehnung aller Abschreckungsmaßnahmen; in der Öffentlichkeit dürfen Ausländer und Flüchtlinge nicht als Sündenböcke benutzt werden, denen man alle anderen Defizite und Unmutsempfindungen der Bevölkerung aufladen kann. Allen Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft gilt der mahnende Appell an das Gewissen. Dabei steht uns Christen kein selbstgerechter Unterton an, sondern eher ein »mea culpa«, selbst nicht genug dafür getan zu haben, dass die scharfen Töne in der Öffentlichkeit unterbleiben und ein positives Klima geschaffen wird.

DIE VERANTWORTUNG FÜR DAS EIGENE VOLK

Vielfältige Beweggründe stecken hinter dem oft schweren Entschluss der Migranten, die Heimat zu verlassen und in einem fremden Land Arbeit, Schutz oder Menschen des gleichen Volkstammes zu suchen. Wachsen die in unser Land Einströmenden zu einer großen Zahl an, erhebt sich bald die Frage: Ist die Belastungsgrenze erreicht? Kann das deutsche Volk diese große Zahl von Aussiedlern, Flüchtlingen und Ausländern noch aufnehmen ohne Gefahr für die eigene Identität? Wir Christen können diese Probleme genauso wenig übersehen wie die Verantwortlichen in unserem Staat. Es ist abzuwägen zwischen dem Grundsatz Dtn 24,17 »Du sollst das Recht von Fremden, die Waisen sind, nicht beugen« und den berechtigten Lebensinteressen des eigenen Volkes. Gerade hier ist die Aufforderung von Papst Johannes Paul II. zu bedenken, dass »das Kriterium für den Schwellenwert der Tragfähigkeit nicht schlichtweg sein darf, das eigene Wohlergehen unangetastet zu lassen, ohne sich von der Not derer Rechenschaft zu geben, die auf tragische Weise gezwungen sind, um Gastfreundschaft zu bitten«.

FÜRBITTENGEBET

SCHENK UNS MUT ZUM LEBEN

Herr, jeden Tag neu brechen wir auf in das Leben, das Du uns immer neu schenkst. Unser Weg ist ungewiss, aber Du kennst ihn. Wir haben Angst, wir möchten sie überwinden, aber wir trauen uns einfach zu wenig zu. Uns fehlt der nötige Mut. Herr, hilf uns. Herr, gib acht auf uns, denn das Meer des Alltags ist so groß, der Wind ist so stark. Wir haben zutiefst Angst, weil wir vergessen, dass Du da bist; weil wir kaum glauben können, dass Du zu uns gesagt hast: »Ich bin bei Euch. Fürchtet Euch nicht.« Wir haben Angst; Angst vor der Ungewissheit, Angst vor der Zukunft, Angst vor den Menschen, Angst vor Enttäuschung, Angst vor uns selbst. Lass uns doch die Erfahrung machen, dass Du uns nahe bist und uns aus aller Angst befreien kannst, denn die Angst ist unser größtes Hindernis, um aufzubrechen. Herr, begleite uns durch unser Leben, sei Du bei uns, wenn wir aufbrechen und schicke uns bei Angst und Verzweiflung Menschen, die zu uns sprechen und uns Mut machen. Herr, bleibe bei uns, heute und alle Tage unsres Lebens. Amen.

Gehalten am Samstag, 23.09.2006
in St. Marien Lünen

Unser Volk ist vital genug, viele fremde Einflüsse zu integrieren. Viele gute Erfahrungen in Kommunen und Pfarrgemeinden bestätigen dies. Trotzdem ist zu fragen: Wird alles getan, um den Menschen die Heimat und eine menschenwürdige Existenz in den Ländern zu bewahren, aus denen sie kommen? Wäre es für manche nicht besser, im bisherigen Umfeld zu leben, wenn die Bundesrepublik dort für bessere Bedingungen sorgte?

An der Fremdenfrage scheiden sich die Geister in unserem Land. Ich wünsche uns, dass die mahnenden Rufe der Kirchenvertreter und die Haltung vieler Christen zu einer Verbesserung der bisher angebotenen politischen Lösung beitragen. Schließlich gehört das Wort aus Mt 25,36 »Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen« zu den entscheidenden Kriterien über den Verbleib im Reich Gottes.

■ Prälat Peter Neuhauser, München
ehemals Vizepräsident des Deutschen Caritasverbands.